

Das Erbe des Jesse Wyatt

Von Sky-

Kapitel 9: Der Verräter

Charity hatte sich heute kaum auf die Vorlesung konzentrieren zu können. Diese Sache von gestern mit Jesses Vater ging ihr einfach nicht aus dem Kopf und sie machte sich Sorgen um ihren Freund. Das Ganze hatte ihn echt mitgenommen und auch Seth hatte einen ziemlich niedergeschlagenen Eindruck gemacht. Hoffentlich ging es ihm gut und er wurde nicht rückfällig. Naja, wenigstens war er nicht ganz alleine und zu Seth schien er ja auch ein ganz gutes Verhältnis zu haben. Zumindest hatte er den Eindruck gemacht, als mochte er den Jungen sehr. Okay, sie musste schon zugeben, dass Seth irgendwie ganz süß war und ein bisschen konnte ihn sie sich schon als kleinen Bruder vorstellen, sie hatte ja nie Geschwister gehabt. Und Ain wäre dann ihr großer Bruder, wobei er auch genauso gut die liebevolle große Schwester sein konnte. Sie hatte die beiden Halbbrüder richtig ins Herz geschlossen und freute sich, gleich von Ain abgeholt zu werden. Als sie auch wieder von Zoe und Trisha über ihren Freund befragt wurde, hatte sie Ains Ratschlag beherzigt und nur Positives von Jesse gesagt. Und als sie erzählt hatte, dass er kochen, putzen, backen und basteln konnte und außerdem zuverlässig, fürsorglich und hilfsbereit war, da wären die beiden vor Neid fast geplatzt. „So ein Typ ist doch der Traumkerl jedes Mädchens. Sicher sieht er verdammt gut aus und ist der absolute Mr. Perfect!“ Charity hatte sich das Lachen wirklich verkneifen müssen, denn sie wusste es besser. Und hätte sie auch Jesses Makel erzählt, sie würden ihr das nicht glauben. Bei dem Gedanken musste sie kichern. Als sie das Gebäude verließ, sah sie überraschenderweise Andy, der gerade unterwegs war. Na so was, dachte sie und war verwirrt. Wollte er nicht eigentlich nach Hansington zu seinen Cousins? „Andy!“ rief Charity und lief nun schneller, um ihn einzuholen. „Hey, Andy!“ rief sie und tatsächlich schien er sie gehört zu haben und drehte sich zu ihr um. Auch er war überrascht und kam ihr entgegen. „Cherry, das ist ja mal eine Überraschung.“

„Das kann man wohl sagen. Mensch bin ich froh, dich zu sehen. Jesse und ich hatten zwischendurch echt Angst, dir könnte etwas passiert sein. Weißt du, am Tag deiner Abreise ist ein Bus verunglückt und wir hatten zuerst mit dem Schlimmsten gerechnet. Aber sag mal, wieso bist du schon wieder zurück? Ich dachte, du wolltest den Urlaub in Hansington verbringen.“ Andy seufzte und steckte die Hände in die Hosentaschen. Sein Gesichtsausdruck ließ deutlich darauf schließen, dass etwas dazwischengekommen war und er erklärte „Beide haben sich auf der Arbeit mit einem ziemlich fiesem Grippevirus infiziert. Jetzt liegen die mit fast 40°C Fieber im Bett und so musste ich den Urlaub in Hansington verschieben. Ich hab keine Lust, auch noch krank zu werden.“

„Oh, das tut mir aber Leid.“ Andy zuckte mit den Schultern und erklärte, dass es nun

mal dumm gelaufen sei, aber zumindest hätte er ja immer noch seinen Resturlaub und sie hatten vereinbart, auf jeden Fall den Weihnachtsurlaub in Hansington zu verbringen. Nun aber erkundigte er sich seinerseits, was während seiner Abwesenheit denn alles passiert sei. Und Charity hatte wirklich viel zu erzählen. Sie erzählte von dem Busunfall und von dem ganzen Durcheinander, in welches sie geraten waren. Natürlich sagte sie das nur unter der Bedingung, dass Andy Stillschweigen bewahrte, aber bei ihm konnte sie sich ja drauf verlassen. Als sie ihm dann erzählte, dass ein Mörder hinter Jesse her war, zeigte er sich wirklich geschockt und konnte es nicht glauben. „Wie bitte?“ rief er entsetzt. „Jemand will Jesse umbringen? Hat seine gestörte Mutter etwa einen Killer engagiert?“

„Nein. Es ist derselbe Mörder, der auch seinen kleinen Bruder und wie wir jetzt herausgefunden haben, auch seinen Vater ermordet hat. Offenbar ist es ein Serienmörder, der auch als Eyeball Killer bekannt ist.“ Andy musste kurz überlegen, da der Name wohl vertraut klang. „Ich glaube, ich hab davon mal in der Zeitung gelesen. Der Kerl sammelt die Augen seiner Opfer und massakriert sie dann regelrecht. Oh Mann! Und der ist jetzt hinter Jesse her? Hat die Polizei wenigstens ein Auge auf ihn? Wenn es tatsächlich der Eyeball Killer ist, dann ist er in ernsthafter Gefahr.“ Doch Charity schüttelte den Kopf und erklärte „Jesse hat kein Vertrauen in die Polizei und er glaubt, dass er es alleine schafft. Er hat so seine Mittel und im Notfall haben wir ja Marco, der uns eine echt große Hilfe ist.“ Doch Andy war skeptisch, denn er kannte den alten Jesse und war sich sicher, dass es bloß wieder so eine Einzelgängertour von ihm war. „Soll ich dich nach Hause begleiten?“

„Nein, schon okay. Ich werde gleich von einem Freund abgeholt.“

„Ich dachte, du wärst mit Jesse zusammen.“

„Es ist ja auch nicht die Art von Freund. Er ist ein ganz normaler Freund und er hat ein Auge auf mich, während Jesse arbeiten ist. Weißt du, er hat schon Angst, dass der Eyeball Killer auch hinter mir her sein könnte.“

„Dann verstehe ich aber nicht, wieso er nicht zur Polizei geht. Allein dir zuliebe hätte er es ja tun können.“ Wenn Charity ihm die Sache mit dem siebten Sinn erklärte, dann würde Andy verstehen, wieso Jesse sich so entschieden hatte. Aber sie hatte ja versprochen, dass sie niemandem von dieser Gabe erzählen würde. Immerhin war er von seinem Onkel regelrecht ausgenutzt worden, damit er sich an seinem siebten Sinn bereichern konnte und nun hatte er eben Angst, dass andere das Gleiche tun würden. Mit seinem „vorausschauenden Sinn“ war er in der Lage, Dinge zu „ahnen“, die in der Zukunft passieren würden. Und das betraf auch Lottozahlen und andere Glücksspiele. Wenn Jesse nicht so ein ehrlicher Mensch wäre, der sich lieber selbst sein Geld verdienen wollte, wäre er jetzt Milliardär! Aber er sah es als Betrug an, seinen siebten Sinn einzusetzen, um schnelles Geld zu machen und er wollte auch kein reicher Snob werden, der auf andere herabsah und den Wert des Geldes nicht zu schätzen wusste. Immerhin hatte er sich mit 13 Jahren sogar prostituiert, um auf der Straße zu überleben. Charity bewunderte ihn wirklich für diese Ehrlichkeit und hatte ihm deshalb auch versprochen, selbst ihrer Großmutter nichts zu sagen. Schließlich war es Jesse selbst gewesen, der ihr seine Gabe offenbart und ihr demonstriert hatte, zu was er fähig war. Immerhin lebte er mit ihr unter einem Dach und wollte auch ihr ehrlich gegenüber sein, wo sie schon so viel für ihn getan hatte. Die einzigen Menschen, die noch davon wussten waren Seth, Ain, sie selbst, Marco und sein Onkel Walter. Je weniger Leute Bescheid wussten, desto besser. Es stand nämlich auch zur Befürchtung, dass wirklich jeder seine Gabe für persönliche Zwecke nutzen wollte, wenn bekannt wurde, zu was er in der Lage war.

„Jesse weiß schon, was er tut und ich vertraue ihm auch. Außerdem sind wir ja nicht alleine. Marco hat ein wachsames Auge auf uns und er hat auch Kontakte zu ein paar Leuten. Und Ai... ähm... Raphael, der mich gleich abholen kommt, ist Kampfsportmeister.“

„Wow, dann hast du ja deinen eigenen Leibwächter.“ Andy beschloss, solange mit Charity zu warten, bis ihr guter Freund kommen und sie abholen würde. Er hätte sowieso gerade nichts vor und er redete auch gerne mit ihr. So verging wenigstens die Wartezeit schneller. „Und erzähl mal, wie läuft es denn gerade mit dir und Jesse?“

„Ziemlich gut. Okay, wir hatten ein ziemliches Durcheinander nach diesem Busunfall und wegen dem Eyeball Killer. Aber bevor Jesse in die Klinik ging, war es ja noch schlimmer mit ihm gewesen und da hatte er auch noch seine Mutter, die hinter ihm her war. Inzwischen bin ich so einiges gewöhnt und ich weiß, dass ich ihm blind vertrauen kann.“ Diese Antwort schien ihm zu genügen und er begann ein wenig herumzuschlendern. Dass er trotz des geplatzten Urlaubs mit seinen Cousins gut gelaunt war, ließ sich nur schwer übersehen und schließlich holte er einen Streifen Nikotinkaugummi hervor und schob sich diesen in den Mund. Erstaunt fragte Charity „Hörst du etwa mit dem Rauchen auf?“ „Jep. Nachdem ich mal gesehen habe, wie so eine Raucherlunge aussieht, ist mir endgültig die Lust darauf vergangen. Außerdem spar ich mir damit eine Menge Geld und das kann ich im Moment echt gut gebrauchen. Allein schon wegen dem Wagen.“ Ja stimmt, sie erinnerte sich wieder daran, dass sein Auto kaputt war und er jetzt dringend ein neues brauchte. Und neben der Miete hatte er noch genügend andere Kosten, weshalb er nun offenbar beschlossen hatte, alle unnötigen Ausgaben zu streichen. Und das Rauchen zählte wohl auch dazu. Ihr Blick wanderte schließlich zu seiner Mütze mit den komischen Schriftzügen, die nach seiner Aussage bloß irgendwelche Insider waren, die sowieso niemand verstand. Auch heute trug er wieder einen neuen Schriftzug. Dieses Mal war es nicht „X!“ oder „E?“, sondern ein „A=E2“ Was auch immer dieser Insider auch bedeuten sollte. Für sie sah das eher nach Bruchstücken einer Matheformel aus. Eine leichte Vibration kam plötzlich aus ihrer Rocktasche und so holte Charity ihr Handy hervor. Eine SMS von Ain war gerade gekommen. Sichtlich verwirrt las sie die Nachricht durch, denn diese schien überhaupt keinen Sinn zu ergeben:

Jatd wdg! Gddagp! Pggma

Was um alles in der Welt hatte das denn zu bedeuten und wieso schrieb Ain ihr so eine komische SMS? Vielleicht hatte er während der Autofahrt geschrieben und nicht richtig aufgepasst, während er mit dem Handy hantierte. Andy, der ihre Reaktion gesehen hatte, warf neugierig einen Blick über ihre Schulter und murmelte „Okay... Habt ihr irgendeine Geheimsprache oder hatte er einen im Tee, als er das geschrieben hat?“

„Keine Ahnung was das soll. Ich ruf ihn an und frag ihn mal. Wahrscheinlich ist es irgendein Scherz, den ich nicht so ganz verstehe.“ Damit wählte sie Ains Nummer und wartete. Aber er ging nicht ran. Sie versuchte es noch ein Mal und dann noch ein Mal, aber es ging nur die Mailbox ran. Was war da bloß los? Irgendwie war das schon merkwürdig. „Ich verstehe das nicht. Normalerweise geht er doch an sein Handy ran und er schreibt auch nie so bescheuerte Nachrichten. Was meinst du, Andy? Ob etwas passiert ist?“

„Da bin ich überfragt, aber merkwürdig ist das schon. Sprich ihm doch mal auf die Mailbox!“ Charity befolgte seinen Rat und wartete ein paar Minuten, aber nirgendwo

war eine Spur von Ain zu sehen. Dabei war er doch so zuverlässig. Irgendetwas musste passiert sein. Vielleicht ein Unfall oder so. Langsam wurde Charity unruhig und sie wusste nicht, was sie tun sollte. Sollte sie Ain suchen gehen? Sowohl er als auch Jesse hatten sie ermahnt gehabt, nicht alleine zu gehen, weil sie sonst ein leichtes Ziel für den Eyeball Killer wäre. Andy kam schließlich mit einem Vorschlag: „Wie wäre es, wenn ich dich nach Hause begleite? Hier dumm herumzustehen hat auch keinen Sinn und wenn du dich alleine nicht sicher fühlst, begleite ich dich gerne.“

„Das würdest du echt tun?“ „Wofür hat man denn Freunde?“ Andy war wirklich nicht mit Gold aufzuwiegen. Egal wo es immer Schwierigkeiten oder Engpässe gab, auf ihn konnte man sich verlassen. Und dass er sie extra zurückbringen wollte, war wirklich sehr nett von ihm. Sie machten sich auf den Weg und währenddessen pfiff der 25-jährige Metzger, der eher wie ein LKW-Fahrer aussah, gut gelaunt ein Lied. Überhaupt verstrahlte er eine so gute Laune, dass es richtig ansteckend sein konnte. Allerdings herrschte da trotzdem ein großer Unterschied zu Ain und Seth, die für sich ja auch schon der pure Sonnenschein waren. Seth war eher etwas schüchtern und zurückhaltend und Ain war genau das Gegenteil. Er war viel selbstbewusster und legte viel mehr Energie an den Tag. Andy schien mehr so ein Mittelding zu sein. Er war nicht so schüchtern und zurückhaltend wie Seth, aber auch nicht so ein Energiebündel wie Ain. „Sag mal Andy, wie geht es denn eigentlich deinen Eltern?“ „Ganz gut soweit. Bei denen ist sowieso nicht viel Besonderes los, aber ich komm sie ab und zu besuchen. Und wie geht es deiner Oma?“

„Die ist natürlich das blühende Leben. Zuerst hatte sie Jesse ja nicht so ganz über den Weg getraut, aber inzwischen hat sie ihn richtig ins Herz geschlossen. Zwar hat sie gesagt, dass sie noch warten kann, aber ich merk schon, dass sie schon so langsam an Urenkel denkt.“

„Und wie denkst du darüber?“

„Ich würde schon gerne eigene Kinder haben. Aber im Moment muss ich mich erst mal auf meine Abschlussprüfungen vorbereiten. Ich kann ja auch nicht mein Leben lang Studentin bleiben und ich will auch mal eigenes Geld verdienen. Auf Jesse kann ich das alles ja wohl schlecht abwälzen und Oma ist auch nicht mehr die Jüngste. Ich will nichts überstürzen, sondern wenigstens Gewissheit haben, dass für alle Fälle vorgesorgt ist. Das Kind soll auf jeden Fall ein Wunschkind sein.“ Zugegeben, Charity hatte bis jetzt noch nicht sonderlich viel über dieses Thema nachgedacht, immerhin war sie noch jung genug, um auch an andere Sachen zu denken. Aber Fakt war, dass sie irgendwann auf jeden Fall eigene Kinder haben wollte. Ganz egal ob Junge oder Mädchen. Andy nickte bedächtig und fragte dann „Und wie steht's mit Jesse?“ „Darüber habe ich noch nicht mit ihm gesprochen und ich weiß auch nicht wirklich, ob er wirklich unbedingt Kinder haben will. Immerhin ist er selber in furchtbaren Verhältnissen aufgewachsen, wirklich verdenken könnte ich ihm das nicht. Aber es ist auch zu früh, um über so etwas zu reden. Wir genießen jetzt erst einmal nur unsere Beziehung.“

„Ist sicher auch erst mal vernünftiger, anstatt alles zu überstürzen“, stimmte er zu und schaute hinauf zum Himmel. Es hatten sich einige Wolken gebildet und es sah ein wenig danach aus, als würde es kühler werden. Sie bogen schließlich um eine Straßenecke und von weitem sah Charity schon Ains Kleinbus, der ihnen entgegenfuhr. „Hey, da ist er ja schon“, rief die Studentin und beschleunigte ihre Schritte, während Andy ihr folgte. Sie winkte ihm schon entgegen, aber da sich das Sonnenlicht so stark auf der Windschutzscheibe reflektierte, musste sie die Augen zukneifen. Der Kleinbus steuerte den Bordstein an und wurde langsamer. Na, zum

Glück war wohl doch nichts Schlimmes passiert. Da hatte sie sich wohl doch zu viel Sorgen gemacht. Sie lief die letzten Meter und erreichte schließlich den Kleinbus, da wurde die Schiebetür geöffnet und für einen Moment setzte ihr Herz vor Schreck einen Schlag aus. Vor ihr stand ein schwarzhaariger Mann mit rot gefärbten Spitzen, gekleidet in einem schwarzweißgestreiften Pullover und einer kurzärmeligen dunkelroten Kapuzenjacke. Er trug eine Sonnenbrille und hatte am linken Auge und an der Wange eine Tätowierung, ebenso wie auf seinen Fingern, wo die Worte „Kill“ und „Death“ geschrieben waren. Auf seinen fingerlosen schwarzen Handschuhen, war ein roter griechischer Buchstabe aufgenäht und um den Hals trug er einen altmodischen Messingschlüssel. Im Gesicht hatte er fast genauso viele Piercings wie Jesse und als sie den griechischen Buchstaben auf seinen Handschuhen entzifferte, bekam sie Todesangst. Es war Sigma. Ihr Blick wanderte ins Innere des Wagens und sie sah Ain, Jesse und Seth bewusstlos und gefesselt auf dem Boden liegen. Und hinterm Steuer saß niemand anderes als der Kerl mit der Gasmasken. „Schönen guten Tag, Charity. Heute bin ich mal zur Abwechslung dein Taxifahrer.“ Sie wollte schreien oder um Hilfe rufen, aber der Schreck saß so tief, dass sie kein Wort hervorbrachte und sich kaum bewegen konnte. Vor ihr stand der Mörder von Stephen und Luca Wyatt und 20 weiterer Menschen. Sigma der „Eyeball-Killer“! Langsam ging sie einen Schritt zurück, da wurde sie von hinten gepackt und in den Wagen gestoßen. War das gerade wirklich Andy gewesen, der sie gestoßen hatte? Aber warum? Warum nur tat er das? Sie waren doch Freunde und er kannte Jesse schon seit knapp zehn Jahren. Wieso nur machte er plötzlich gemeinsame Sache mit Sigma? Charity schaffte es nicht, eine Antwort auf ihre Fragen zu finden. Stattdessen wehrte sie sich nach Leibeskräften, da sie unter allen Umständen ihrem Schicksal als eine von Sigmas Trophäen entfliehen wollte. Nein, dieser Kerl sollte ihre Augen nicht bekommen! Doch er war unglaublich stark und hielt sie mit Leichtigkeit fest. „Ein bisschen widerspenstig, was? Nun, das werden wir gleich haben und dann wirst du ganz brav sein.“ Mit einem hinterhältigen Grinsen holte er Handschellen hervor und schaffte es, sie ihr anzulegen. Und während er sein Knie auf ihren Brustkorb gedrückt hielt, holte er eine Spritze hervor. Er wandte sich dem Gasmaskentypen zu, nachdem sich Andy auf den Beifahrersitz gesetzt hatte. „Fahr los!“

„Nein, lasst mich! Hilfe! Hilfe!!!“ Charity schrie und warf den Kopf hin und her. Tränen sammelten sich in ihren Augen und mit Todesangst sah sie, wie Sigma die Nadel langsam näher an ihren Hals führte. Adrenalin schoss in ihren Körper und wehrte sich mit einer Kraft, die sie sich selbst gar nicht zugetraut hätte. Und doch reichte sie nicht, um Sigma von sich zu stoßen. Dieser packte sie mit einer schmerzhaften Gewalt im Gesicht und vergrub seine schwarz lackierten Finger in ihre Kiefer, um ihr den Mund zuzuhalten. „Keine Sorge, gleich landest du schön im Land der Träume.“ Immer noch versuchte sie zu schreien und sich zu wehren, doch da drang die Nadel schon in ihren Hals und wenige Sekunden später fielen ihr die Augen zu. Und während sie mit Mühe um den letzten Rest ihres Bewusstseins kämpfte, fragte sie sich, wie das alles nur so dermaßen schief gehen konnte. Was war nur passiert, dass das alles so aus dem Ruder gelaufen war? Und warum nur hatte Andy sie dermaßen verraten? Erst in diesem Moment erinnerte sie sich wieder an etwas und sie ärgerte sich, dass es ihr nicht schon viel früher aufgefallen war: Die Augen! Die Augen des Gasmaskentypen waren gelb, genauso wie Andys. Und dieser hatte ihr mal gesagt gehabt, dass ausschließlich Mitglieder seiner Familie so goldgelbe Augen hatten. Dann hieß das also, der Kerl mit der Gasmasken war ein Verwandter von ihm? Vielleicht einer seiner Cousins, von denen er gesprochen hatte? Schließlich versank die Welt für Charity in eine tiefe Schwärze,

als sie endgültig das Bewusstsein verlor.

Die Landschaft, in der sich Jesse befand, kam ihm seltsam bekannt vor. Es war die verfallene Kathedrale, wo er Sariel immer angetroffen hatte. Aber etwas war merkwürdig: Er kam nie direkt in Sariels Traum, sondern immer über den Umweg im Fährmanntraum. Und auch die Umgebung hatte sich vollkommen verändert. Statt einem leuchtend blauen Himmel, bunten Blumen überall und den schneeweißen Ruinen der Kathedrale war alles vollkommen düster geworden. Der Himmel war grau verhangen und es donnerte in der Ferne, die Blumen waren verwelkt und das Gemäuer war tiefgrau und schon fast schwarz. Aber der schlimmste Anblick bot sich Jesse, als sein Blick zu einer Anhöhe wanderte, wo zuvor die weiße Marmorstatue der Jungfrau Maria zu sehen war. Diese war verschwunden und stattdessen ragte ein Speer empor, auf welchem der Körper von Sariel dem falschen Engel aufgespießt war. Ihre Augen starrten zum Himmel, das Gesicht war vor Entsetzen geweitet. Ihr ganzer Körper und auch ihre schneeweißen Flügel waren blutbesudelt. Doch als Jesse näher hinsah, erkannte er, dass da keine Augen mehr waren. Irgendjemand hatte Sariel die Augen entfernt, nachdem er sie mit ihrer eigenen Waffe aufgespießt hatte. Geschockt über diesen Anblick wich Jesse zurück und bekam Angst. Was hatte das nur zu bedeuten und wo war er? Er sah auf seine Hände und erschrak als er bemerkte, dass sie plötzlich so klein waren. Und er trug auch ganz andere Kleidung als sonst und selbst seine Piercings waren verschwunden. Was war nur mit ihm passiert und wieso war er auf einmal so klein? Hastig sah er sich um und fand nicht weit entfernt einen zerbrochenen Spiegel. Und in den vielen kleinen Spiegelungen erkannte er sein altes 10-jähriges Selbst. Er war wieder ein Kind! Das war ihm noch nie in seinen Träumen passiert. Normalerweise war mit ihm alles in Ordnung und er hatte immer sein normales Alter und Aussehen. Gab es einen bestimmten Grund, wieso er in diesem Traum so verjüngt war? Nachdenklich betrachtete er sich im Spiegel und war so abgelenkt, dass er erst im letzten Moment den Schatten hinter sich bemerkte. Die Angst ergriff ihn, sein Herz begann zu rasen und er fürchtete wieder, dass es diese unheimliche Person mit den leeren Augen war. Er drehte sich um und schrie, als er eine groß gewachsene Gestalt in einer schwarzen Kutte sah. Das Gesicht konnte er nicht erkennen und eigentlich ging er dann immer davon aus, dass es der Fährmann war. Aber... diese Person war viel größer als der Fährmann und dieser hatte auch schon vor Monaten die Kapuze abgenommen, damit Jesse sein Gesicht sehen konnte. Das war eindeutig nicht der Fährmann, das sagte ihm sein Gefühl. Langsam wich er vor der Gestalt weg und spürte wieder diese alte vertraute Angst, die er als Kind gespürt hatte, wenn er von schrecklichen Monstern träumte. Der falsche Fährmann machte keinerlei Anstalten, ihn anzugreifen. Stattdessen streckte er seine Hand nach Jesse aus, der so starr war vor Angst, dass er nicht weglaufen konnte. Er rechnete wirklich mit allem. Dass die Person ihn gleich erwürgen oder ihn mit sich zerren würde. Doch stattdessen streichelte sie ihm den Kopf und irgendwie hatte diese Berührung etwas Vertrautes an sich. Ja, irgendwie kam es Jesse so merkwürdig bekannt vor... Allmählich wich die Furcht und dann begann die Gestalt ihre Kapuze abzunehmen. In diesem Moment, als sie das tat, begannen sich die Konturen zu verzerren. Sie wurde unscharf, fehlerhaft und schien sich sogar zu verpixeln. Als würde Jesse auf einen flimmernden Bildschirm starren. Er konnte das Gesicht nicht erkennen, doch die Stimme, die zwischendurch von Störungen unterbrochen wurde, war eindeutig die von einem Mann. Und sie kam ihm sehr vertraut vor. Ja, es war die Stimme seines Vaters! „Dad?“ fragte Jesse und versuchte etwas in diesem heftigen Flimmern und

Flackern zu erkennen, doch das Bild blieb fürchterlich verpixelt und unscharf. Wieder sprach sein Vater, aber seine Stimme wurde von einem Rauschen fast übertönt und er konnte kaum etwas verstehen. Als würde er einem Radio lauschen, dessen Empfang immer schlechter wurde. „Jesse“, sprach er und umarmte ihn. Obwohl dieser Anblick ziemlich unheimlich war, wurde Jesse von seinen Gefühlen übermannt und erwiderte seine Umarmung. Es war eindeutig sein Vater! Aber was hatte er in diesem Traum zu suchen? Wieso war er überhaupt hier? „Dad, was passiert hier und wieso... wieso kann ich dich nicht richtig sehen? Warum bist du hier?“

„D... Träume sind... deiner Erinner... Du kannst m... nicht richtig s... w... deine Erinnerungen an m... se... schwach sind. Jesse, ich m... dich u... .. bitten. Bitte kümmere di... gut um deine... Ver... du mir das?“ Jesse, der nur mit Mühe verstehen konnte, was sein Vater ihm zu sagen versuchte, sah ihn ratlos an. Was wollte er von ihm? Er wollte ihn bitten, dass er sich um jemanden kümmerte? Meinte er etwa seine Mutter? Wollte sein Vater etwa allen Ernstes von ihm verlangen, dass er sich um seine Mutter kümmerte, die zwei Male versucht hatte, ihn umzubringen? Das konnte sein Vater schön vergessen. Er wollte nie wieder etwas mit dieser Frau zu tun haben. Da konnte sich sein alter Herr gerne auf den Kopf stellen, aber er wollte seine Mutter nie wieder sehen, komme was da wolle. Diese Frau war für ihn endgültig gestorben. „Nein!“ rief er und machte einen Schritt zurück. „Das kannst du vergessen, Dad. Ich will mit Mum nichts mehr zu tun haben. Meinetwegen kann sie ruhig krepieren! Sie hat damals mit einem Messer auf mich eingestochen, mich vor kurzem angeschossen und mir den Tod gewünscht, weil Luca sterben musste und du verschwunden bist. Sie hat mir das Leben zur Hölle gemacht, genauso wie Walter und meinetwegen kann sie im Gefängnis verrecken!“ Ohne auf die Antwort seines Vaters zu hören, rannte Jesse davon, so schnell ihn sein Kinderkörper tragen konnte. Er kämpfte mit den Tränen und war traurig und wütend zugleich. Er sah nach all der Zeit seinen Vater wieder und der hatte nichts anderes zu tun, als ihm zu sagen, dass er sich um seine Mutter kümmern sollte. Wie konnte er nur so etwas von ihm verlangen nach alledem, was passiert war? Das war einfach nicht fair. Er hatte doch nichts falsch gemacht. Seine Mutter war diejenige, die hier Fehler gemacht hatte und er fühlte sich im Recht wenn er sagte, dass er nichts mehr mit ihr zu tun haben wollte. Warum sollte er sich auch um sie kümmern, wenn sie ihm niemals eine Mutter war, ihn immer gehasst und ihn zwei Male fast getötet hatte? Er sah nicht ein, warum er ihr in irgendeiner Weise entgegenkommen sollte. Wenn sie operiert werden sollte, konnte sie gucken, wer ihr da helfen würde. Oder wenn sie irgendwann mal alt werden und ins Pflegeheim eingewiesen werden musste, sollte sie sich doch einen anderen Idioten suchen. Sollte sie doch selber gucken, wo sie blieb. Sie war nicht seine Mutter, lediglich die Frau, die ihn zur Welt gebracht hatte und mehr auch nicht. Jesse stolperte schließlich und fiel zu Boden, wobei er sich das Knie aufschlug. In dem Moment brach er in Tränen aus und weinte. Er fühlte sich hilflos, schwach und angreifbar und das hasste er. Nie wieder wollte er sich so fühlen wie früher und vor allem und jedem weglaufen. Und nie wieder wollte er der kleine weinerliche Junge sein, den er hinter einer Maske zu verstecken versuchte, indem er immer auf cool und stark machte. Doch nun war er schwach und hilflos, denn er war wieder ein zehnjähriger Junge. Und das war das Alter, in welchem sein Vater verschwunden und getötet worden war. Hatte er etwa deshalb diesen Traum, weil er erfahren hatte, dass sein Vater nicht einfach bloß abgehauen, sondern von Sigma monatelang gefoltert und dann getötet worden war? Ja, wahrscheinlich war das wohl so. Aber wieso wollte sein Vater, dass er sich um seine Mutter kümmerte? Das ergab einfach keinen Sinn.

Ich will aufwachen, rief seine innere Stimme und die Angst ergriff den 10-jährigen Jesse, der sich hinter einem großen Fels versteckte und sich so klein wie möglich machte. Bitte lass mich endlich aufwachen. Ich will das nicht! Ich will endlich aufwachen. „Jesse...“ Ein eisiger Schauer durchfuhr ihn, als er diese unheilvolle Singsangstimme hörte, die seinen Namen rief. „Komm und zeig dich!“ Die Stimme war hinter ihm und Schritte kamen langsam näher. Es war nicht sein Vater, das wusste Jesse sofort. Es war Sigma. Andere Schritte waren zu hören, sie waren viel schneller und dann hörte er, wie Sigma aufschrie und mit jemandem kämpfte. Zuerst wollte er nachsehen, was da passierte, aber seine Angst war einfach zu groß. Stattdessen machte er sich noch kleiner und hoffte, dass man ihn nicht finden würde. Jemand schrie vor Schmerz auf und man konnte hören, wie jemand niedergestochen wurde. Und dann ertönte verächtliches Gelächter. „Jesse gehört mir, hast du das jetzt endlich kapiert, du Idiot? Er ist mein Spielzeug, meines allein!!!“ Er begann am ganzen Körper zu zittern und sein Gesicht war von Tränen gerötet. Er wollte das alles nicht mehr, er musste endlich aufwachen und das am liebsten, bevor Sigma ihn als Nächstes tötete. Ich will nicht Sigmas Trophäe werden, rief seine innere Stimme und er hörte mit Entsetzen, dass die Schritte nun gerade mal knapp einen Meter von ihm entfernt zu hören waren. Doch er hatte zu viel Angst, um wegzulaufen. „Jesse!“ rief Sigma mit einer unheilvollen Singsangstimme. „Komm raus zum Spielen!“ Bitte geh weg, geh einfach weg und lass mich in Ruhe. Jesse kauerte sich zusammen und versuchte, nicht zu schreien. Doch da spürte er plötzlich direkt neben sich die Präsenz einer Person und als er auf sah, blickte er in Sigmas vollkommen leere Augen. Mit einem triumphierenden Grinsen hielt er das blutverschmierte Messer in der Hand und sprach mit dieser schaurigen Singsangstimme „Hab dich gefunden!“ Damit packte er Jesse an den Haaren und ließ sogleich die Klinge auf ihn herabsausen. Jesse schloss die Augen, er schrie nicht einmal. Und als sich das Messer in seinen Brustkorb bohrte, da versank die Welt in vollkommene Dunkelheit und damit schwand dieser schreckliche Traum endlich.